

Integration und EU-Bürger Ergebnisse der Fokusgruppen¹

1.) Darstellung der Methodik

Ziel der Studie war es, das Thema Integration, insbesondere den subjektiven Integrationsstand von EU-BürgerInnen aus einzelnen EU-Communities in Österreich, zu erörtern. Die vom GfK Austria befragten MigrantInnen, stammen aus den sechs größten EU-Herkunftsländern in Österreich: Deutschland, Kroatien, Rumänien, Polen, Ungarn, Tschechische Republik. Als Methode kamen **Fokusgruppen** zum Einsatz, d.h. es wurden zweistündige Diskussionsrunden in der jeweiligen Muttersprache von einem/r speziell geschulten Moderator/in der GfK-Gruppe geführt. Die teilnehmenden Personen waren im entsprechenden Land geboren und lebten in Österreich seit mindestens 6 Monaten bzw. maximal 25 Jahren. Bei der Zusammensetzung wurde auf ein ausgewogenes Verhältnis in Bezug auf Deutschkenntnisse, Geschlecht, Alter, Bildungsstand, Arbeitsmarktsituation und Aufenthaltsdauer in Österreich geachtet. Die Fokusgruppen wurden im Zeitraum von 3. bis 10. April 2014 im Wiener GfK-Institut durchgeführt. Die einzelnen Diskussionsrunden waren mit jeweils 10 Personen aus dem jeweiligen Herkunftsland besetzt.

¹ Diese wurden im Auftrag des Bundesministeriums für Europa, Integration und Äußeres durchgeführt.

2.) Zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse

Eine **zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse** zeigt, dass sich zurzeit nahezu alle MigrantInnen in Österreich sehr wohlfühlen. Für jene aus Osteuropa steht Österreich vor allem für (soziale) Sicherheit, Ordnung und gesicherte Arbeitsplätze. RespondentInnen aus Kroatien, Polen und Tschechien schätzen auch die vorherrschende Stimmung in der österreichischen Gesellschaft. Sie beschreiben diese als optimistisch und von positivem Grundtenor. Die meisten MigrantInnen haben eine gute Meinung über ÖsterreicherInnen als FreundInnen. Sie gelten als freundlich und zuverlässig, wobei sich Kontakte erst nach einiger Aufenthaltsdauer in Österreich ergeben. Denn kurz nachdem man das eigene Land verlassen hat, werden zunächst Kontakte zu Personen aus dem gleichen Herkunftsland gesucht. Polnische und deutsche MigrantInnen nehmen hier eine Sonderposition ein, denn sie pflegen besonders die Kontakte zu ihren eigenen Landsleuten.

Den ÖsterreicherInnen wird eine ähnliche Mentalität zugeschrieben. Ein deutlicher Unterschied wird nur von den kroatischen, polnischen und ungarischen RespondentInnen hervorgehoben, die die ÖsterreicherInnen als weitaus zurückhaltender und auch weniger gastfreundlich als die eigenen Landsleute erleben.

Betrachtet man den Grund für die Migration nach Österreich, so zeigt sich, dass vor allem eine schlechte Arbeitsmarktsituation bzw. das unzureichende Bildungsangebot die Wahrscheinlichkeit einer Auswanderung begünstigt. Schließlich wurde von vielen Befragten auch das gute und gebührenfreie Studienangebot als Pull-Faktor genannt („Das Studium in Wien ist wertvoller, man wird individuell und gut betreut – fühlt sich wie ein Kunde“).

Alle MigrantInnen haben bei ihrer Einwanderung in Österreich erwartet, dass hier das Leben besser wird, dass sie eine geregelte Arbeit bekommen und bereits in kurzer Zeit einen gewissen Wohlstand erreichen können. In der Realität zeigt sich dann aber, dass die Erfordernis zum Erlernen der deutsche Sprache hierfür einen zentralen Stellenwert einnimmt. Leitende Positionen sind im Regelfall nur mit guten Deutschkenntnissen erreichbar. Auch wenn manche Karrierepositionen MigrantInnen

verwehrt bleiben, ist man dennoch zufrieden, da eine gute Arbeitsleistung in Österreich wertgeschätzt wird und ein gewisses Maß an Stabilität erreicht werden kann. MigrantInnen werden meist von der eigenen Familie und Freunden unterstützt. Sehr häufig aber auch durch ArbeitskollegInnen und durch Angebote im Internet.

Der Begriff „Integration“ wird bei den meisten MigrantInnen mit möglichst perfekten Sprachkenntnissen gleichgesetzt. Integration scheint nur dann gelungen, wenn die Sprache möglichst akzentfrei beherrscht wird, ansonsten ist vor allem die Eingliederung in die Gesellschaft schwierig. Dabei ist allerdings auffällig, dass Personen anderer Herkunftsländer zum Teil mehr Integrationsprobleme zugeschrieben werden als MigrantInnen aus dem eigenen Kulturkreis. Erfolgreiche Integration kann laut RespondentInnen nur dann gewährleistet werden, wenn das eigene Wollen der MigrantInnen im Vordergrund steht, denn ohne persönliches Einlassen auf die BewohnerInnen in Österreich kann Integration nur unzureichend erfolgen. Eine lange Aufenthaltsdauer wird als eine wesentliche Säule für gelungene Integration gesehen, da diese mit einer Stärkung freundschaftliche Bande in Österreich und einer Lockerung der Beziehungen zum Ursprungsland einhergeht. Dies zeigt sich auch daran, dass mit längerer Aufenthaltsdauer die Frequenz der Heimatbesuche abnimmt.

Das Schlüsselement der Integration ist das Erlernen der deutschen Sprache. MigrantInnen wissen, dass Mehrsprachigkeit sehr viele Vorteile mit sich bringt. Die Sprache, in der man sich unterhält, richtet sich fast immer nach dem/r Gesprächspartner/in, d.h. mit Familienmitgliedern wird in der jeweiligen Landessprache gesprochen, mit FreundInnen, ArbeitskollegInnen aus Österreich wird Deutsch gesprochen. Das Erlernen der deutschen Sprache ist für viele MigrantInnen eine der größten Herausforderungen in Österreich. Sie haben das Gefühl, dass sie sich selbst um Sprachkurse kümmern müssen und dass diese teuer sind.

Weniger wichtig für die erfolgreiche Integration ist der Besitz der österreichischen Staatsbürgerschaft, da eine weitgehend rechtliche Gleichstellung von EU-BürgerInnen mit österreichischen StaatsbürgerInnen empfunden wird.



In der Zukunft sehen sich die befragten MigrantInnen meist in Österreich lebend. Vor allem viele der jungen befragten MigrantInnen scheinen jedoch etwas mobiler zu sein, da sich diese nach dem Abschluss ihrer Ausbildung in Österreich am ehesten eine Weiterreise in ein Drittland vorstellen können. Nur wenige der befragten MigrantInnen würden in ihr Herkunftsland zurückkehren.

3.) Ergebnisse im Detail

Die **Lebenssituation** der MigrantInnen in Österreich zeigt ganz deutlich, dass das hohe Wohlbefinden in Österreich überwiegt. Die meisten der befragten MigrantInnen haben kaum negative Erfahrungen gemacht. Zum Teil werden einzelne Eigenschaften der ÖsterreicherInnen kritisiert. Diese werden als gestresst, hektisch und weniger freundlich als die Bewohner ihres eigenen Landes erlebt. („In Polen entsteht schnell ein Gespräch, hier dauert es länger“; „Wenn man in Ungarn auf Besuch kommt, wird der Tisch üppig gedeckt, hier gibt es oft nur Kaffee.“)

Es gibt in manchen Herkunftsländern laut RespondentInnen relativ wenige Unterschiede in der Lebensart. Positiv hervorgehoben wurden jedenfalls die (soziale) Sicherheit in Österreich und dass „man sich auf den Staat verlassen kann.“ Dazu zählen vor allem die RespondentInnen aus Tschechien und Ungarn. Jene MigrantInnen, die zuvor in Deutschland gelebt hatten, gaben an, dass es in Österreich leichter ist sich einzuleben und dass man sehr viel rascher das Gefühl hat, willkommen zu sein. Durch die Anerkennung und Wertschätzung der anderen, gewinnt man schneller an Selbstbewusstsein. Beispielhaft einige Aussagen der TeilnehmerInnen: „Die Stimmung in der Gesellschaft ist viel besser als in Tschechien“; „Der Staat steht hinter seinen Bürgern“; „Hier ist es super, zum ersten Mal in meinem Leben habe ich das Gefühl, das Leben hängt von mir ab und nicht von meiner Umwelt (Kroatien)“; „In der Bank hat man mich wie einen wichtigen Menschen behandelt und im Geschäft wünscht man ‚Ein schönes Wochenende‘.“

Das wichtigste Kriterium für die Beurteilung der derzeitigen Lebenssituation in Österreich ist das Ausmaß der **Deutschkenntnisse**, denn gerade am Anfang hatten viele MigrantInnen enorme Probleme mit der deutschen Sprache. Sie hatten den Eindruck, Österreich ist ein Land, in dem man erreichen kann, was immer man möchte, allerdings nur dann, wenn man der deutschen Sprache mächtig ist. Viele MigrantInnen berichten von größeren Problemen zu Arbeitsbeginn, wieder basierend auf den mangelhaften Sprachkenntnissen. („Erst mit ausreichenden Deutschkenntnissen fühlt man sich heimisch“; „Englisch reicht nicht“; „Kein Job ohne gute Deutschkenntnisse“).

Betrachtet man den Freundeskreis der MigrantInnen, so zeigt sich ganz deutlich, dass jene MigrantInnen, die den **Kontakt** zu ihrem Ursprungsland halten auch einen höheren Anteil an FreundInnen aus dem eigenen Herkunftsland haben. Besuchen die MigrantInnen ihr Heimatland nur relativ selten, so verlieren sie auch relativ rasch den Kontakt zu ihren langjährigen FreundInnen aus der Heimat. Bei den aus Rumänien befragten MigrantInnen ist sehr offensichtlich, dass sie primär ÖsterreicherInnen als Freunde gewählt haben und Personen aus dem eigenen Herkunftsland oft sehr misstrauisch gegenüber stehen. Die ältere Generation hat primär FreundInnen aus dem Heimatland. Häufig zeigt sich bei der älteren Generation auch, dass die Sprache aus dem Heimatland die primäre Lebenssprache ist. Im klassischen Sinne verläuft die Veränderung des Freundeskreises so, dass man zunächst kurz nach der Migration regelmäßig die Kontakte zu den Landsleuten pflegt. Erst wenn die Sprache und Arbeit ihren Platz im Leben der MigrantInnen gefunden haben, gewinnen auch österreichische FreundInnen immer mehr an Bedeutung und der Freundeskreis der Ursprungsfamilie wird tendenziell mehr vernachlässigt.

Die **erste Zeit** der MigrantInnen in Österreich wurde von fast allen als durchaus sehr schwierig reflektiert. In vielen Fällen erfolgte die Migration nicht freiwillig, sondern war den Lebensumständen im Herkunftsland geschuldet. Die meisten kamen daher auch mit hohen Erwartungen nach Österreich. Sie sind davon ausgegangen, dass es hier für jede/n möglich ist, ein gewisses Maß an Wohlstand zu erreichen, d.h. man erwartete sich, so viel Geld zu verdienen, dass man in relativ kurzer Zeit ein eigenes Auto, ein eigenes Haus und ausreichend Urlaub machen könnte. Nach geraumer Zeit hat man aber festgestellt, dass ein hohes Maß an Wohlstand auch in Österreich relativ schwierig zu erreichen ist. Staatliche Förderungsprogramme zur Betreuung von Kindern oder zur Unterstützung bei der Arbeitsmarktintegration werden häufig in Anspruch genommen, wobei der hohe bürokratische Aufwand negativ in Erinnerung bleibt.

Nach der Einwanderung sind die ersten zwei Jahre in Österreich eine besonders schwierige Zeit. Erst danach kommt es zu einem relativ organisierten und geordneten Leben. Häufig ist der Vergleich zwischen den Erwartungen und dem tatsächlichen Leben in Österreich stark unausgewogen. Die erste Generation prägen nach wie vor

Gedanken an das Herkunftsland, während die zweite Generation sich in Österreich durchwegs heimisch fühlt.

Um die erste Zeit in Österreich gut zu überstehen, bedarf es häufig der primären Unterstützung von FreundInnen und Familie, wobei doch eine hohe Anzahl an MigrantInnen Familie und die besten FreundInnen in Österreich haben und eine entsprechende Unterstützung z.B. bei Behördengängen erfahren haben.

Das Thema **Integration** wird von den MigrantInnen sehr einfach übersetzt. Für erfolgreiche Integration sind Arbeitsplatz, Wohnmöglichkeit und Deutschkurse eine unabdingbare Voraussetzung. Integration wird auch als eine Frage des eigenen Willens erachtet; nur wenn man sich bewusst auf Österreich und die ÖsterreicherInnen einlässt, ist Integration aus Sicht der MigrantInnen überhaupt möglich. Um sich primär und endgültig als Österreicher/in zu fühlen, bedarf es einer langen Aufenthaltsdauer, familiärer Bande und zum Teil auch der Staatsbürgerschaft. Kenntnis der deutschen Sprache ist die notwendige Basis für Integration, da die Sprache eine der bedeutendsten Barrieren für eine erfolgreiche Integration darstellt. Ohne Deutschkenntnisse ist die Einbettung in die Gemeinschaft kaum möglich, da die feinen Nuancen des spezifisch „Österreichischem“ nicht verstanden und gelebt werden können.

Deutsche fühlen sich kaum als Ausländer, sie werden auch von den ÖsterreicherInnen nicht so behandelt, deshalb ist für sie das Thema Integration nicht wirklich gegeben. Sie fühlen sich in hohem Maße integriert, haben auch das Gefühl, dass sie die gleichen Chancen wie die ÖsterreicherInnen haben, lediglich die unterschiedliche Mentalität rufen manchmal Probleme hervor.

Wie schon zuvor erwähnt, wird die **Sprache** als das wichtigste Kriterium für die Integration betrachtet. („Alles was du brauchst, ist die deutsche Sprache“; „Wenn du nicht sehr gut Deutsch sprichst, bleibt immer eine Distanz“) In den Familien wird allerdings meist die Muttersprache gesprochen; nur wenn Leute anwesend sind, die der Muttersprache nicht mächtig sind, versucht man, die gesamte Konversation auf Deutsch zu führen. Man ist sich weitestgehend darüber einig, wie wichtig es ist, dass die Kinder gut Deutsch lernen und gleichzeitig auch ihre Muttersprache beherrschen. Die Auswahl der Sprache richtet sich meist nach dem/r Gesprächspartner/in, d.h.,

dass bilingual erzogene Kinder einen deutlichen Vorteil in Bezug auf Integration und Teilnahme am gesellschaftlichen Leben haben. Medien werden v.a. in Deutsch bevorzugt, da sie gleichzeitig als Möglichkeit des Sprachtrainings gesehen werden. Aus Sicht der RespondentInnen haben Männer deutlich mehr Probleme mit der deutschen Sprache als Frauen; sie besuchen auch seltener Sprachkurse. Alle befragten MigrantInnen wissen, dass es ein breites Angebot an Sprachkursen in Österreich gibt.

Nur wenige der befragten MigrantInnen besitzen die österreichische **Staatsbürgerschaft**. Jene, die die Staatsbürgerschaft erworben haben, lebten bereits sehr lange in Österreich und kamen meist vor der EU-Osterweiterung nach Österreich. Der Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft wurde zum Teil auch als Ausdruck einer emotionalen Zugehörigkeit empfunden („Wenn ich Österreich als Heimatland gewählt habe und hier lebe, dann gehört die Staatsangehörigkeit dazu“). Vor allem seit dem die einzelnen Länder EU-Mitglieder sind, scheint der Erwerb der Staatsbürgerschaft für die Integration in die Gesellschaft nicht mehr wirklich wichtig. Als einer der wesentlichen Vorteile des Besitzes der österreichischen Staatsbürgerschaft werden die Erleichterung bei Amtswegen und am Arbeitsmarkt sowie die leichtere Einreise in Drittstaaten (z.B. in die USA) genannt.

Diskriminierung im Alltag haben nur sehr wenige TeilnehmerInnen erfahren und wenn, wurde dies der Einzelperson und nicht der Gesellschaft als Ganzes angelastet.

Beschäftigt man sich mit der **Zukunft** der MigrantInnen, so sehen wir, dass die meisten von ihnen in Österreich bleiben wollen. Sie haben bereits hier ihre Beziehungsnetzwerke aufgebaut, haben kaum noch Familien im Ursprungsland, fühlen sich wesentlich wertgeschätzt als Arbeitskraft und gesellschaftliches Mitglied, als in ihrem Ursprungsland und die bessere Gesundheitsversorgung sowie die politische Stabilität sind nach wie vor wesentlich für die Verweildauer in Österreich. Auffallend ist noch, dass die jüngeren MigrantInnen und hier vor allem die befragten RumänInnen tendenziell dazu neigen, in ein anderes Land weiterzuziehen, sobald sie ihre Ausbildung beendet haben. Je länger Menschen nach Österreich immigriert sind, umso mehr verlieren sie den Kontakt zu ihrer Ursprungsfamilie in ihrem Herkunftsland und umso größer ist der Wunsch, in Zukunft in Österreich zu bleiben.



Für die Zukunft der Kinder lässt sich kaum eine Aussage machen, denn hier sind die Befragten relativ offen. Die Kinder sollen selbst entscheiden, wo sie sich wohler fühlen und bei Bedarf auch in ein Drittland wandern.

Kontakt:

Dr. Christine Buchebner

Key Account Managerin | Head of Qualitative Research

christine.buchebner@gfk.com